Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

Herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

XXXIV. Berlin, Januar 1903. Nr. 1.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstr. 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichniß: Bericht über die 668. Sitzung vom 18. November 1902. (Mit Abbildungen.) — Bericht über die 669. Sitzung vom 2. Dezember 1902. — Hauptversammlung vom 2. Dezember 1902. — Betrachtungen und Vorschläge für ein neues Adels-Lexikon. — Angewandte Heraldik. (Mit einer Tafel.) — Die v. Sehlen in der Mark Brandenburg. — Ein kleinfürstlicher Orden aus dem 18. Jahrhundert. — Die deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. — Bücherschau. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. Januar,
Dienstag, den 3. Februar, } **Abends 7½ Uhr,**

im „Burggrafenhof", Kurfürstenstr. 91.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins **Dr. Stephan Rekule von Stradonitz** zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, von jetzt ab auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, so werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel u. s. w. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W., Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Auswärtige Mitglieder können die Bibliothek unter den dem Bücherverzeichniß vorgedruckten Bedingungen benutzen; letzteres ist gegen Einsendung von 1 Mk. durch die Redaktion d. Bl. erhältlich, der Nachtrag dazu für 50 Pf.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Ex-libris, Glasgemälde, Gravirungen, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler u. s. w.), Gold- und Silbergeräthe mit heraldischer Dekorirung etc.

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W. Schillstr. 3) und steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Bericht

über die 668. Sitzung vom 18. November 1902.

Vorsitzender: Se. Exc. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Detloff von Behr, cand. med. zu Greifswald, Knopfstr. 31.
2. „ Carl Bohnsack, Maler in Helmstedt, Stoben 14.
3. „ Axel Graf von Kalckreuth, Leutnant der Landwehr-Kavallerie in Wiesbaden, Nerothal 1.
4. „ Hartwig von Platen, Leutnant im Kaiser Alexander-Garde Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin W. 15, Uhlandstr. 173.
5. „ Graf Georg von Wedel, Legationssekretär bei der Königl. Preuß. Gesandtschaft in Dresden (Strehlen), Residenzstr. 6.

Der Herr Vorsitzende konstatirte mit Genugthuung, daß das Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme der

Mitglieder und in jeder Hinsicht befriedigend verlaufen sei. — Anschließend an den Bericht über die vorige Sitzung bemängelte Herr Professor Dr. Hauptmann den von Herrn Fischnaler hinsichtlich der unter Erzherzog und König Ferdinand I. in Tyrol an Beamte auf Lebenszeit verliebenen Wappen gebrauchten Bezeichnung „Amtswappen" (welche jedoch in unserem Berichte nicht adoptirt worden ist). Auch glaube er nicht, daß der Gebrauch in Siegeln für diese Verleihungen ausschlaggebend gewesen sei.

Sodann legte der Herr Vorsitzende vor:

1. Ein Siegel mit der Umschrift in Fraktur ❁ H. Kunz ❁ von ❁ Karben ❁ Der Schild zeigt eine Figur, die von Herrn Professor Hildebrandt wohl mit Recht als Tragbahre gedeutet wird.

2. Mehrere neuere Druckschriften: Stammtafeln des Geschlechtes derer von Rössing von Aug. Freiherrn v. Rössing, Hildesheim 1900; Aus der Geschichte Schmargendorfs von Dr. Willy Spatz, Berlin 1902. — Seine Excellenz bemerkte zu dem ersteren Werke, daß durch die Verwendung der jetzt allgemein eingeführten Zeichen *, ×, †, für geboren, vermählt, gestorben die Uebersichtlichkeit der Tabellen erheblich gefördert wird.

3. Mehrere Aktenstücke aus dem Archiv der Majoratsherrschaft Gloxin, eingesandt von dem Besitzer Herrn Majoratsherrn Seip zu Coburg. Im Jahre 1629 zu Güstrow giebt Albrecht, Herzog zu Friedland und Sagan, Kaiserl. General, oberster Feldhauptmann, wie auch des ozeanischen und baltischen Meeres General, als „itziger regierender Mecklenburgischer Landsfürst und Lehnherr" seinen Konsens zu der Verpfändung des Ackerhofes zu Gloxin mit dazu gehörigen sieben Hufen und zwei wüsten Kossäthen-Stätten seitens des Adolf Friedrich v. Staffeldt, zu Neuenkirchen und Gloxin erb- und pfandgesessen, an Balthasar Liebwald, Bürger zu Neubrandenburg. Die Verpfändung geschieht auf 12 Jahre um den Preis von 3500 Gulden. Unter der Urkunde zeigt sich der kühne und schöne Namenszug und das Siegel Wallensteins. Im Jahre 1632 belehnte der rechte Erbfürst des Landes, Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg, Coadjutor des Stifts Ratzeburg, den Johann Ludwig v. Kamptz mit dem Gute Gloxin, das Bürgermeister und Rathmannen der Stadt Neubrandenburg aus hochdringender Noth und wegen der schweren Schuldenlast, darein sie der vielfältigen Kriegspressuren halben gerathen, für 10000 Gulden an den v. Kamptz verkauft haben.

4. Heraldisches Material zu einer Ahnentafel von Scheele. Nach diesem hat Hans Heinrich v. Scheele, Kommandant der Citadelle von Frederikshavn vor Kopenhagen, einen von drei Lilien begleiteten Balken, der mit einer Schlange belegt ist, im Schilde geführt, während dessen Enkel Heinrich Otto v. Scheele (Preußischer General-Major, † 1809 in Berlin) in gespaltenem Schilde vorn einen halben Adler, hinten eine halbe Lilie am Spalte zusammengeschoben führt. In den Darstellungen des Helmschmucks (geharnischter Schwertarm zwischen zwei Flügeln) macht sich in neuerer Zeit hinter dem Arm noch ein Adlerkopf bemerklich, der wohl als willkürlicher, das Ganze keineswegs verschönernder Zusatz bezeichnet werden darf.

Der Vorstand des Märkischen Museums ersucht um Wahl eines Delegirten für den wissenschaftlichen Beirath des Museums. Auf den Antrag des Herrn Schatzmeisters wird Seine Excellenz Herr Generalleutnant v. Bardeleben einstimmig zum Delegirten erwählt.

Der Schriftführer Geh. Kanzleirath Seyler erwähnte einiger Zustimmungsschreiben, die ihm aus Anlaß seines Tadelsvotums gegen das Verschneiden alter Druckschriften, besonders der Leichenpredigten, zugegangen sind. Herr Amtsgerichtsrath Böttticher in Frankfurt a. M. schreibt: Gerade die Predigten vervollständigen sehr oft in sehr werthvoller Weise das Bild des Verstorbenen durch die in ihnen enthaltenen, ausdrücklich mitgetheilten oder zwischen den Zeilen zu lesenden Charakterzüge und Einzelheiten. Ein großer dicker Band solcher herausgeschnittenen Personalien sei ihm bei seiner Beschäftigung mit den Leichenpredigten der dortigen Marienkirchenbibliothek begegnet. — Durchaus nicht zu rechtfertigen ist es, wenn sich Bibliotheksverwaltungen auf einen einseitigen Sammlerstandpunkt stellen, und von diesem aus über das Konserviren alter Druckschriften befinden. So ist dem Vortragenden eine Leichenrede auf Anna Regina v. Vippach, geb. Klaur zu Wohra, gewesenen Fürstlich nassau-dillenburgischen Hofmeisterin, gehalten von Theodor Everhard Brandt, Professor und Pastor zu Herborn, in die Hand gekommen. Schon die oberflächlichste Besichtigung zeigt durch die mit 59 beginnenden Seitenzahlen, daß die Rede nur einen kleinen Theil der Leichenfeierlichkeiten bildete. Wahrscheinlich hat ein Bücherliebhaber, der die Literatur der Herborner Hochschule zusammenstellte, aus dem Komplexe der Trauerschriften nur die Rede des Professors Brandt der Konservirung für würdig erachtet. Alle biographischen und genealogischen Angaben sind damit verloren gegangen, — wir wissen nur, daß die Dame am 23. November irgend eines Jahres gestorben ist. Man sieht hieraus, daß bei dem Verschneiden dieser alten Druckschriften, wenn man dieses für zulässig erklären will, sich die Interessen der verschiedenen Sammler bekämpfen, so daß der eine für einen unwiderbringlichen Verlust hält, was der andere als werthlos verworfen hat. — Es wurde vorgelegt das neueste Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe, welches eine Abhandlung enthält über die in der Gräflich Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein befindlichen, angeblich von Dürers Meisterhand herrührenden Miniaturen. Eine derselben zeigt zwei von einem Engel gehaltene, gegeneinander gekehrte Schilde, im vorderen das Wappen Luthers und im zweiten den Löwen der Familie v. Bora, aus welcher Luthers Ehefrau Katharina stammte. Unten

zeigt sich das Monogramm A. Dürers und auf einer Säule des Rahmens die Jahreszahl 1521. Schon im Jahre 1892 hatten diese Miniaturen dem Verein Herold vorgelegen; in der Sitzung vom 5. April erklärte Professor Doepler d. J., daß Dürer und seine Schule zu diesen Arbeiten in keiner Beziehung stehen. Es handle sich vielmehr um Arbeiten unbekannter Kleinmeister aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts; wie das Monogramm Dürers auf diese Bilder gerathen sei, bleibe noch zu untersuchen. Dem Bilde gegenüber befindet sich die Abschrift eines Briefes von Dr. Martin Luther an den Nürnbergischen Rathsschreiber (Syndikus) Lazarus Spengler, worin das Wappen als ein Merkzeichen seiner Theologie erklärt wird, datirt ex Eremo Grubock (Koburg), den 8. Juli 1530; von dem ersten Drucke dieses Briefes (im Jahre 1617) weicht die Abschrift merklich ab. Der Verfasser der Abhandlung Rich. Förster bezeichnet die Abweichungen des Drucks kurzer Hand als „Ungenauigkeiten", ohne zu prüfen, ob nicht vielmehr die vorliegende Abschrift Interpolationen aufweise. Im Druck beginnt der Brief mit den Worten: „Weil ihr begehrtet zu wissen, ob mein Petschafft recht troffen sey"; in der Abschrift dagegen heißt es: „ob mein Wappen oder petschafft im gemelde, das ihr mir zugeschickt hapt, recht getroffen sei". Soll dieser Zusatz nicht augenscheinlich die verschiedene Datirung der Malerei und des Briefes (1521—1530) erklären, es als möglich erscheinen lassen, daß der im Jahre 1528 gestorbene Dürer Urheber der Malerei gewesen ist, und zugleich der Werth des Blattes durch die Vorspiegelung erhöht werden, daß es Luther selbst zur Prüfung vorgelegen habe? Dieser tendenziöse Zusatz macht das Ganze als Fälschung im höchsten Grade verdächtig. Forschungen im Stadtarchiv zu Nürnberg haben ergeben, daß das dort aufbewahrte Spenglersche Familienbuch mit den Fürstensteiner Miniaturen gleiches Format hat und daß an mehreren Stellen Blätter ausgeschnitten sind. Wir vermuthen, daß der Fälscher nur leere Blätter ausgeschnitten hat, um bequem zu altem Pergament zu kommen!

Sodann legte der Schriftführer noch die hier eingerückte Wappenzeichnung von dem Titelblatt der alten Druckschrift:

Verbessertes und gantz new ergangenes Ernstliches Mandat | Befelch und Lands-Ordnung Hermanni Sartorii 2c. deß vhralten loblichen Schneiderey Ordens | erwehlten General zum Großmeistern | 2c. zu Hohen-Kützingen Geyßfelden vnnd Minden | In welchem der Schneider Freyheiten | alte Gewohn- und Gerechtigkeit | so woln deren Wapen oder Schild und Helm auffs new bestättigt etc. Allermänniglich zum besten eröffnet durch den Elnvesten Bartolme Silvester Bocksbeutel von und zu Geißlingen | Sartorischen Secretarium. Weyland gedruckt zu Diebingen | bey Sebastian Bögeleisen | in verlegung Sixti Zicken (4° ohne Jahr). Die Schneider sollen zu einem Wappen führen einen geißfarben oder gefleckelten, mit zweyen Elen creutzweiß abgetheilten quartirten Schild. Die Figuren des zweiten Feldes sollen sein zwo Nadel, zween Pfriemen creutzweiß übereinander geschrencket mit einem Kneul Faden, und dreyen Knollen Wachs, jedes in seiner eigenen Farb darbey geordnet. Die Fahne ist von überbliebenen und nach der Mauß geworffenen Flecken zusammengestückelt. Der Schildhalter zur Rechten wird Hermann Stinckius genannt, dessen liebe Hausfrau zur linken steht und angeblich damit beschäftigt ist, Corbeeren auszuwerfen (!!)

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz berichtete eingehend über den Strafprozeß wegen Fälschung von Adelsausweisen, der sich kürzlich in Prag abgespielt hat. Die Fälschungen seien zum Theil so plump gewesen, daß man es nicht verstehen könne, wie man damit zum Ziele gelangen konnte. So erscheine in einem gefälschten Stammbaume ein im fünften Lebensjahre gestorbenes Individuum als — Urgroßvater. In den Berichten wird ein obskurer „Verein Herold", wie es scheint zu Prag, als Schule der Adelsmacherei bezeichnet. Die Personen, welche auf Grund der gefälschten Ausweise den Adel erlangt haben, dürfen nun der Annullirung ihrer Diplome entgegensehen. Hier anknüpfend erneuerte der Vortragende seine alte Forderung, daß bei den hohen Schulen Lehrstühle für Genealogie errichtet werden, damit die Verwaltungs-

beamten Gelegenheit erhalten, sich in diesem Fache auszubilden.

Antiquar Jacques Rosenthal in München, Karlstr., hatte zur Besichtigung eingesandt 1. das Familienbuch eines in fast allen schwäbischen Reichsstädten vorkommenden, sehr alten Patriziergeschlechtes Funk, welches einen schwarzen Löwen mit gekröntem bärtigem Menschenkopfe, goldenem linkem Vorder- und rechten Hinterbein im Schilde führte. Das Buch ist neuerer Zeit umgebunden und wohl bei dieser Gelegenheit in eine unrichtige Folge der Blätter gebracht worden. Mit Hülfe des Augsburgischen Hochzeitsbuches können wir mehrere der aufgeführten Eheschließungen chronologisch genau bestimmen. Die vorkommende jüngste Vermählung ist vom Jahre 1526, während das Buch von Eheschließungen, die 1556 vorgekommen sind, nichts weiß. Die Wappenmalereien machen durch die Dreieckform der Schilde, den im spätgothischen Geschmacke gehaltenen Schnitt der Decken und andere Archaismen einen viel älteren Eindruck. Die Patrizier der fränkischen und schwäbischen Reichsstädte bevorzugten diese, den Anspruch auf hohes Alter ihrer Geschlechter ausdrückende Darstellung, die man damals die „altfränkische" zu nennen pflegte. Der Urheber des Buches hat seine Person im Dunkeln gelassen, er spricht überall in der ersten Person von sich, ohne Angabe seines Taufnamens; an der Stelle, wo die Kinder seines Vaters aufgeführt werden, hat er es vergessen, den Wappenschilden die Namen beizuschreiben. 2. Das Stammbuch des Signore Francesco Alfieri in Padua, eines Fechtmeisters (maestro d'arme), dem Aristokraten aus aller Herren Ländern, aus Deutschland, Dänemark, Schweden, Polen u. s. w., Wappenmalereien und Sinnsprüche gewidmet haben. Den Anfang macht Gustav Adam Baner, Sohn des berühmten schwedischen Heerführers Johann Baner, der im rothen Schilde eine silberne Querspitze und auf dem Helm zwölf Fähnchen führte. Dabei befindet sich das in Kupfer gestochene Bild des jungen Baner vom Jahre 1650, seines Alters im 20. Jahre. Der Nordosten Deutschlands ist gut vertreten; wir sehen z. B. die Inschriften eines Adam Leopold Gans Freiherrn v. Putlitz, Carl von Holten aus Danzig, Levin und Claus Moltke, Ernst Johann Mörder u. v. A.

Herr Professor Ad. M. Hildebrandt legte mehrere Stammbücher aus der Sammlung der Frau Geheimrath Warnecke, geb. v. Landwüst, zur Besichtigung vor, von denen das des Nürnberger Patriziers Johann Hieronymus Kreß von Kressenstein von besonderem Interesse ist, weil es eine Selbstschrift Wallensteins aus seiner Altdorfer Studentenzeit enthält: Fide sed cui vide. Albertus B. a Waldstein. Sehr reichhaltig an Inschriften und Wappenmalereien ist das Stammbuch des Georg Christoph von Riemhofen, Canonicus des Fürstlichen Stiftes Berchtesgaden. Joachim Wilhelm Neuchinger v. Neuching schreibt 1612: Möcht nicht wollüsten, daß ich ein altes Weib thät küssen, wenn ich ein Jung' thät wissen. Wilhelm Geböck von Arnbach: Jungfrau Lieb und Lerchengesang ist lieblich aber währt nit lang. Ferdinand Liedl zu Adlholz: Qui ne prend quand il peut, non aura, quand il veut. Hans Sigismund Söll von Aichberg 1629: Niemand weiß mein Sinn, ob ich Fuchs oder Has bin. Der einzige Norddeutsche, welcher in diesem Stammbuche vorkommt, ist Philipp Jakob von Jerin, Domherr zu Breslau. Der Inhaber des dritten Stammbuches ist nicht bekannt; Anna Madalena v. Heyerling nennt sich 1579 „deren willige Schwester mit treuem Herzen weil ich leb", und im gleichen Jahre Ursula v. Waltenhofen „Dein treu dienstwillige Schwester, weil ich leb", doch handelt es sich hier eher um Wahl- als um Blutsverwandtschaft. Die Inschrift: Hic liber spectat ad me 1655 (ohne Namen) rührt jedenfalls von einem späteren Besitzer des Buches her. Balthasar Manteuffel zu Quisbernow (Kreis Belgard) Fähnrich, schreibt 1593: Mit Freuden daran, mit Glück darvon. Eine Inschrift lautet: Amat victoria curam 1596 Matthias. Durch das Wappen ist der Einzeichner als der Erzherzog von Oesterreich, später Römische Kaiser Matthias gekennzeichnet.

Herr Oberlehrer Hermann Hahn zeigte die photographische Abbildung einiger Steinkreuze aus einer Oertlichkeit der bayerischen Rheinpfalz. Das älteste Kreuz aus dem 14. Jahrhundert stammend, zeigt im Kreuzungspunkte den Schild Hoheneck (Pfahl von Schindeln begleitet) zwischen zwei auf den Armen des Kreuzes angebrachten Schilden, die einen Balken von einem Pfahl überlegt (Pfahl durchlaufend) enthalten. Nachdem dieses Kreuz vielleicht im Laufe von Jahrhunderten schadhaft geworden war, wurden neue Kreuze mit gleicher Darstellung an dem fraglichen Orte aufgestellt. Der Vortragende vermuthet, daß diese Reliquien Geleitskreuze darstellen könnten, und bittet um Mittheilung dessen, was über solche Kreuze bekannt sei.

Herr Oberbaurath Dr. zur Nieden erwähnte, daß er in dem bekannten Werke von Mushard den Vornamen Minrich gefunden habe. Sowie man aus Heinrich die Koseform Hinz gemacht habe, so werde man aus Minrich die Abkürzung Minz gebildet haben, deren Erklärung neulich gefordert worden sei. Der Beinamen des bekannten westfälischen Geschlechtes v. Vietinghoff „Scheel" habe er in lateinischen Urkunden mit luscus, der Schielende, wiedergegeben gefunden. Er bittet noch um weitere urkundliche Nachweise hierüber. Derselbe Herr bat um Vervollständigung der Bibliothek in Bezug auf die historische Literatur Westfalens. Er übergab ein vorläufiges Desideraten-Verzeichniß, acht Nummern umfassend.

Herr Oberleutnant v. Oertzen legte einen Tischläufer, vor, der in kunstvoller, von Frl. v. Oertzen ausgeführter Stickerei die Wappen seiner 16 Ahnen in heraldisch tadelloser Form zeigt. Seyler.

Geschenke:

1. Archiv für Stenographie. Nr. 7/9 1902, enthaltend einen Artikel über das Stammbuch des Samuel von Hoogstraten 1650,
   von Herrn Grafen zu Leiningen-Westerburg.

2. Dr. E. Wernicke, Zur älteren Geschichte des Apothekerwesens in Brandenburg und Preußen (S.-D.),
vom Herrn Verfasser.

Bericht
über die 669. Sitzung vom 2. Dezember 1902.

Vorsitzender: Se. Exc. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Rüdiger von Schöler, Hauptmann und Bezirksoffizier zu Berlin W., Wichmannstraße 4a.
2. " Herr Georg Eugen Seip, Majoratsherr auf Gloxin in Mecklenburg-Strelitz, Königl. Preuß. Offizier a. D. in Coburg, Villa Emilia.
3. " Johann Ernst Seydell, Rittergutsbesitzer und Leutnant der Reserve, auf Burglehngut Schiedlagwitz, Post Mörschelwitz, Kreis Breslau.
4. " von Wolffersdorff, Leutnant im Ostfriesischen Feld-Artillerie-Regiment 62, Oldenburg i. Gr.

Der Herr Vorsitzende überreichte 1. die Einladung zum Besuche der Vorträge der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen im Hörsaale des Völkermuseums. Die Einlaßkarten kosten für jeden Vortrag 1 *M*. Am 26. Januar 1903 wird Geheimer Baurath Dr. Meydenbauer über „Baalbeck und andere arabische Burgen" sprechen. 2. Die von Herrn Sophus Elvius eingesandte Schrift: En genealogisk undersögelse af K. G. Ochsner, klokker ved S. Andreas Menighed i Köbenhavn. Trykt som Manuskript. Köbenhavn 1902. 8°. In der Schrift wird der Tradition, daß der Kriegsrath, Gutsbesitzer Johann Friedrich Utcke zu Brolykke, ein Sohn des Staatsmannes Johann Friedrich Grafen Struensee gewesen sei, energisch zu Leibe gegangen.

Herr Major a. D. v. Obernitz hielt einen Vortrag über die ältesten Kirchenbücher der Stadt Potsdam. Die Buchführung der Nikolaikirche beginnt mit dem Jahre 1591; eingepfarrt waren Bornstedt, Nowawes, Klein-Glienicke, Sacrow, Stolpe (jetzt Wannsee genannt), für welche Orte aber durchweg früher oder später eigene Kirchenbücher eingerichtet worden sind. Die Kapelle der Kurfürstlichen Burg hatte ein mit 1662 beginnendes Kirchenbuch, in welches auch die Fälle der Katholiken aufgenommen wurden. Die selbstständigen katholischen Kirchenbücher beginnen erst mit 1785. Aus der Burg kam das Kirchenbuch an die Garnisonskirche, deren Eintragungen sich unmittelbar anschließen. Die französisch-reformirte Kirche hat seit 1723, die Heilige Geistkirche seit 1726 Bücher. Vor der Union war selbstverständlich die Buchführung der Lutheraner und der Reformirten getrennt. Bei der Nikolaikirche führten die Pastoren eine sogenannte Historia, welche sich jedoch meist nur auf Witterungsverhältnisse, Seuchen, Kriegsbedrängnisse und dergleichen bezieht.

Antiquar G. Heß in München hatte zur Besichtigung eingesandt: 1. die handschriftliche Chronica der löblichen Reichsstatt Schwäbischen Hall und derselben Landschaften, Burgen, Gebäuen, auch in- und umsitzenden Adels, durch Georg Widmann, Syndikus des Stifts Comberg. 1595. Der Verfasser nennt Hall eine Stadt des Adels, verwundert sich aber, daß die 60 Burgen edler Geschlechter zu und um Hall, die er aufzählt, in 100 Jahren gänzlich zergangen und verschwunden seien. Es ist aber dieses Verschwinden gar kein Wunder, da innerhalb dieses Zeitraums sich der bekannte Städtekrieg und der Bauernkrieg abspielten. Hall war wegen seiner Härte in Bestrafung gewisser Uebergriffe auf der Landstraße bekannt; ein Staudenhecht soll gesagt haben, daß er in dieser Art lieber mit Nürnberg als mit Hall zu thun habe. Hall hatte, wie alle Salzstädte, einen sehr zahlreichen Patriziat. Aeußerst erschwert wird die Familienforschung durch den dort bis in späte Zeit herrschenden Gebrauch, die Namen von den Ansitzen zu erwählen. So wurde nach Widman die Burg Bielriet von dem Geschlecht v. Veinau erbaut, kam dann an die Küchenmeister von Rothenburg, an die Unmussen v. Altenhausen, an Ulrich Herrn zu Brauneck aus dem Stamme der Hohenlohe, der die Burg an Eberhard Philips verpfändete. Ein jedes „inhabend Geschlecht" habe sich v. Bielriet genannt. 2. Chronologia der Reichsstadt Nürnberg, ein Wappenbuch mit gut und sauber, wenn auch handwerksmäßig gemalten Figuren, die zum Theil die alten Herrscher, zum Theil die weibliche Personifikation der Stadt darstellen. Die Bilder der Herrscher beginnen mit Julius Cäsar, doch wird erst Tiberius Claudius Nero als Stifter der Stadt „Nerosberg" oder Nürnberg bezeichnet. Den Schluß bilden zwei augenscheinlich mit Benutzung spätgothischer Vorlagen gemalte Darstellungen des burggräflichen Wappens. 3. Porträtstammbaum des Habsburgischen Regentengeschlechtes von Rudolf I. bis zu Kaiserin Maria Theresia und deren Kindern, gestochen von Egidius Sadeler in Prag. Die Steifheit, die sich bei den üblichen Darstellungen in der Regel bemerklich macht, ist hier durch einen leichten rankenartigen Aufbau vermieden. Als wirkliche Porträts wird man außer den Bildern der Regenten nur die der jüngeren Generationen anzusehen haben. 4. Gemalte Ahnentafel des Clemens August Wilhelm v. Haxthausen vom Hause Lippspringe, beglaubigt 1765 von dem Domkapitel zu Osnabrück. 5. Die Translationen oder Deutschungen des Nicolaus von Weil, nebst einigen anderen eigenen Schriften desselben, gedruckt zu Augsburg 1536. Nicolaus von Weil war etwa 1415 zu Bremgarten (im Kreise Freiburg, Baden) geboren; im Jahre 1447 war er Rathschreiber der Reichsstadt Nürnberg, um 1462 Stadtschreiber zu Eßlingen, 1476 Kanzler des Grafen